

Kirche bleiben im Nahbereich

Ehrenamtliche Seelsorgeteams in den Pfarrgemeinden (Linzer Modell)

Schlussbericht der Forschungsgruppe 6 an die
Steuerungsgruppe des Pastoralgesprächs
"Die Wege der Pfarrgemeinden"

März 2010

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Inhalt:

1. Philosophie/Theologie des Lösungsansatzes	2
1.1. Die vier Grundfunktionen – Kirchenbild des 2. Vatikan. Konzils	
1.2. Mitarbeit von Laien	
1.3. Durch die Vision das Wesentliche in den Blick bekommen (Joh 1,1.14.16)	
2. Wo und wie könnte der Ansatz in unserer Diözese angewendet werden	3
3. Auswirkungen auf die Gemeindeentwicklung	4
3.1. Bewusstseinsbildung im Bezug auf das Kirchenbild und Seelsorge	
3.2. Einbringen der Charismen und Arbeiten im Team	
3.3. Klarheit in den Aufgaben und Strukturen	
4. Realisierbarkeit und Bedingungen für das Gelingen	5
5. Grenzen des Modells	6
6. Forschungsgruppe	6

1. Philosophie/Theologie des Lösungsansatzes:

Das Seelsorgeteam – Modell der Diözese Linz steht auf folgender Basis

1.1. Die vier Grundfunktionen – Kirchenbild des 2. Vatikan. Konzils

- _ **Verkündigung** als Orientierung am Wesentlichen des Christentums. Angesichts der Inhomogenität gilt es das Potential des genuin Christlichen wieder neu zu entdecken und so ins Spiel zu bringen, dass Menschen den christlichen Glauben als lebensrelevant und bereichernd erleben.
- _ **Liturgie:** Gottesdienstliches Leben einer Pfarrgemeinde begleiten, es in wünschenswerter Vielfalt erhalten und fördern. Neue Formen der Liturgie einüben. Alte Schätze der Tradition wieder entdecken.
- _ **Diakonie:** Diakonaler Dienst in der Pfarrgemeinde ermöglicht Begegnung und will aufmerksam machen. Er ist zur Stelle, „wenn der Hut brennt“ und ist sensibel für Nöte in vielerlei Formen..
- _ **Koinonia:** Gemeinschaftssinn: Gott ist Gemeinschaft und deshalb leben wir Gemeinschaft. Die Aspekte des Teil-Habens, Teil-Gebens und Teil-Nehmens werden in den Mittelpunkt gerückt. Diese gilt es zu ermöglichen, und konkrete Anknüpfungsmöglichkeiten für Menschen zu suchen und zu gestalten.

Die pastoralen Felder und Aufgaben der Pfarrgemeinde werden den Grundfunktionen der Kirche zugeordnet.

1.2. Mitarbeit von Laien

Dieses Modell baut auf die Mitarbeit von Laien, dass sie in Eigenverantwortung Aufgaben wahrnehmen. Es setzt auf Zusammenarbeit (Teamwork) und lässt den handelnden Personen – d.h. den Begabungen entsprechend – viel Freiraum.

Die Wurzeln der Laienbeteiligung sind in der Teilhabe jedes Getauften am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi (LG 31), zu sehen.

Das 2. Vatikanische Konzil betont, dass die Hirten nicht dazu berufen sind, „die ganze Heilsmission der Kirche an der Welt allein auf sich zu nehmen, sondern dass es ihre vornehmliche Aufgabe ist, gläubige so als Hirten zu führen und ihre Dienstleistungen und Charismen so zu prüfen, dass alle in ihrer Weise zum gemeinsamen Werk einmütig zusammenarbeiten“ (LG30).

1.3. Durch die Vision das Wesentliche in den Blick bekommen (Joh 1,1.14.16)

Im Anfang ist die Vision eines künstlerischen Werkes. Im gestalterischen Ausdruck wird es sichtbar. Im Kern eines Apfels sind der ganze Baum und Generationen von Apfelbäumen angelegt. So ist es auch mit der praktischen Vision heutiger und künftiger Gemeinden. Sie ist in Jesus Christus, seinem Leben, Sterben, Auferstehen und seiner Geistsendung grundgelegt.

2. Wo und wie könnte der Ansatz in unserer Diözese angewendet werden?

Die Mitglieder der Forschungsgruppe sind sich einig, dass dieses Modell besonders geeignet ist für kleine bis mittlere Gemeinden (bis 4.000 Einwohner) vorwiegend im ländlichen Raum.

Gründe, die für den Aufbau eines solchen Modells sprechen könnten:

- _ Notwendigkeit, dass ein Priester mehrere Pfarren übernimmt.
- _ Bei absehbarer Pensionierung des zuständigen Priesters (pro-agieren).
- _ Bei bestehenden Seelsorgeregionen, wo es darum geht, eine Struktur für die Gemeindeleitung aufzubauen.
- _ Wenn die Bereitschaft von Laien gegeben ist, Verantwortung zu übernehmen.
- _ Wenn in Pfarrgemeinden der Wille da ist, den Schritt von der „versorgten zur mitsorgenden“ Pfarrgemeinde zu vollziehen.

Es braucht eine gute Vorlaufzeit, um die Pfarrbevölkerung und vor allem die Entscheidungsträger auf die sie zukommenden Veränderungen einzustellen und einzustimmen. Es ist ein Modell, das den erforderlichen Gegebenheiten angepasst werden kann und die in den Gemeinden vorhandenen Charismen einbaut und fördert. Gemeinden, in denen die Bereitschaft der Pfarrbevölkerung, die Arbeit der Laien (Personen aus der eigenen Gemeinde) zu akzeptieren, gegeben ist, sind in besonderer Weise geeignet.

3. Wirkungen auf die Gemeindeentwicklung:

In diesem Modell sehen die Mitglieder der Forschungsgruppe eine Reihe von positiven Wirkungen auf die Gemeindeentwicklung:

3.1. Bewusstseinsbildung im Bezug auf das Kirchenbild und Seelsorge

- _ Die Orientierung an den vier Grundfunktionen trägt in der Pfarrgemeinde zur Lebendigkeit und Glaubensvertiefung bei und fördert das Gemeinsame.
- _ Die Beachtung der vier Grundfunktionen fördert die Achtsamkeit für die Bedürfnisse der Menschen.
- _ Nicht nur der Priester, sondern auch ehrenamtliche Mitarbeiter/innen sind Amtsträger/innen der Kirche.
- _ Die Eigenverantwortung der Gemeinden wird gefördert.
- _ Seelsorge ist nicht nur Sache der Priester, sondern viele tragen mit und sind Seelsorger/innen für andere im Alltag bei vielen Gelegenheiten.

3.2. Einbringen der Charismen und Arbeiten im Team

- _ Verschiedene Charismen werden eingebracht und kommen mehr zur Geltung.
- _ Das Engagement im Team ermöglicht das Wachsen der Persönlichkeit und die Erfahrung des miteinander Unterwegs-Seins als Christen.
- _ Durch die Zusammenarbeit und Vernetzung auf verschiedenen Ebenen entsteht eine lebendige Kommunikation.
- _ Das Engagement der ehrenamtlichen Mitglieder motiviert zur Mitarbeit.

3.3. Klarheit in den Aufgaben und Strukturen

- _ Klare Aufgabenverteilungen und Kompetenzen werden geschaffen.
- _ Die Pfarrbevölkerung weiß, wer wofür zuständig ist und angesprochen werden kann.
- _ Dienst ist nicht nur Ersatz für Fehlendes, sondern etwas Neues und Anderes.

Katholische
Kirche
Vorarlberg

4. Realisierbarkeit und Bedingungen des Gelingens

- a) **Damit dieses Modell realisiert werden kann, sind einige unabdingbare Voraussetzungen gegeben**
- _ Der Priester muss 100 % hinter dem Modell stehen.
 - _ Rückendeckung und Befürwortung durch die Diözesanleitung.
 - _ Die Entwicklung eines Ausbildungskonzeptes für die Grundbeauftragten muss vorausgehen.
- b) **Das Gelingen des Modells verlangt auch nach Haltungen von Seiten der Beteiligten**
- _ Fehlerfreundlichkeit und Lernbereitschaft im Team
 - _ Motivierender und wertschätzender Umgang
 - _ Mut zur Lücke und Experimentierfreudigkeit
 - _ Eigenverantwortung zutrauen
 - _ Delegieren von Aufgaben in die Eigenverantwortung
 - _ Dialogfähigkeit und Streitkultur
 - _ Bereitschaft zur Weiterbildung
- c) **Das Arbeiten in und mit einem Team verlangt auch einige Qualifikationen**
- _ Verantwortliche Priester müssen Kenntnis von Leitung und Delegation haben.
 - _ Teamfähigkeit aller Beteiligten besonders des verantwortlichen Priesters.
- d) **In Gemeinden, die nach diesem Modell strukturiert werden, braucht es**
- _ Offizielle Beauftragung der Grundbeauftragten durch Pfarrgemeinderat und Diözesanleitung.
 - _ Klare Aufgabenbeschreibungen sowie klare Verteilung der Kompetenzen und Zuständigkeiten.
 - _ Genügend Zeit bei der Planung, Einführung und Umsetzung – Geduld und langer Atem, dicke Haut und Gelassenheit.
 - _ Professionelle Begleitung der Teams und der Priester.

5. Grenzen des Modells

- _ Überforderung sowohl der Priester als auch der Ehrenamtlichen.
- _ Gefahr, dass die Gemeinden den Priester gegenseitig ausspielen.
- _ Wenn mangelnde Unterstützung durch Priester und Diözesanleitung gegeben ist.
- _ Personalentscheidungen der Personalkommission werden schwieriger.
- _ Not der Priester, nicht mit allen seinen Gemeinden, für die er verantwortlich ist, die Hochfeste feiern zu können.

6. Forschungsgruppe:

Leitung: Herbert Nußbaumer

Mitglieder: Pfr. Ferdinand Hiller

Diakon Ludwig Zünd

Past.Ass. Annelies Fitz

Past.Prakt. Renate Dünser

Durch Interviews mit eingebunden:

Dekan Erich Baldauf

Univ.Prof.Dr. Franz Weber